

Spielend dazugehören

In der Spielgruppe Dättnu-Steig sprechen nicht alle Kinder Deutsch. Trotzdem lernen die Kleinen ganz nebenbei, sich zu verständigen. Auch weil zwei Leiterinnen sie betreuen.

NADINE KLOPFENSTEIN

Merisa staunt mit offenem Mund über ihr selbst gemachtes Bild. Mit grossen Augen betrachtet sie die blauen Linien, die eine angemalte Kugel auf einem weissen Blatt hinterlassen hat. Kurz zuvor hat sie diese in einem Karton mit Kippbewegungen hin- und herbewegt. Jetzt trocknet die blaue Farbspur als wildes Muster auf einem Stück Papier und Merisa ist stolz auf ihr Kunstwerk.

Die Vierjährige kommt jede Woche in die Spielgruppe Dättnu-Steig, um gemeinsam mit Gleichaltrigen zu spielen. Obwohl sie noch kaum Deutsch spricht, macht sie bei allen Aktivitäten begeistert mit. Und lernt ganz neben-

bei, sich mit den anderen Kindern zu verständigen. Das liegt auch daran, dass die Spielgruppe Dättnu-Steig zwei Leiterinnen hat, die die Integration der Kleinen in die Gruppe gezielt fördern.

Zwei sind einer mehr

«Wenn man eine Spielgruppe zu zweit leitet, kann man sich aufteilen», sagt Silvana De Fabrizio, eine der Spielgruppenleiterinnen. «Dann kann sich eine um das Kind kümmern, das gerade viel Aufmerksamkeit braucht, und die andere widmet sich der Gruppe.» Dies sei vor allem wichtig, wenn Kinder nicht so einfach zu bändigen seien oder Mühe hätten, sich in die Gruppe einzufügen. «Alleine kann man zehn Kinder betreuen, aber nicht immer auf die Bedürfnisse der einzelnen eingehen.» So sieht es auch ihre Arbeitskollegin Barbara Pérez: «Es ist machbar, eine Spielgruppe alleine zu führen, aber die Qualität der Betreuung leidet darunter.»

Viele Kinder, die in die Spielgruppe Dättnu-Steig kommen, haben das erste Mal Kontakt mit Gleichaltrigen, beherrschen die deutsche Sprache nicht und müssen sich an das gemeinsame Spielen gewöhnen. «Die Kinder haben in der Spielgruppe die Möglichkeit, zu lernen, sich in eine Gruppe einzufügen», sagt Barbara Pérez. Etwas, das die meisten sonst erst beim Eintritt in den Kindergarten lernen würden. «Dort sind die Kinder aber sofort viele Stunden von den Eltern getrennt und müssen sich schnell an die neue Situation gewöhnen», sagt Silvana De Fabrizio. Das könne die Kleinen überfordern.

Unterstützung für Eltern

«Ich bin kein Fan von der Betreuung zu Hause. Dort werden die Kinder verzogen und haben keinen Kontakt zu Gleichaltrigen», sagt Fatmire Ismajli. Deshalb habe sie ihre Tochter vor Jahren in die Spielgruppe Dättnu-Steig geschickt. «Das war die perfekte Vorbereitung für den Kindergarten.» Noch



Die kleine Merisa lernt in der Spielgruppe Dättnu-Steig, wie sie mit einer Kugel ein Bild malen kann. Bild: Marc Dahinden

heute habe ihre Tochter Kontakt mit Freunden aus der Spielgruppe. Deshalb besucht ihr Jüngster, Artian Ismajli, seit einiger Zeit dieselbe Gruppe. «Mein Sohn fand nur sehr schwer den Zugang», sagt sie. «Er brauchte viel Aufmerksamkeit. Ohne Doppelleitung hätte seine Integration in die Gruppe wahrscheinlich nicht funktioniert.» Die Leiterinnen unterstützen aber nicht nur

die Kinder, sondern auch deren Eltern, wenn Mutter und Kind sich nur schwer voneinander lösen können.

«Mein Sohn hing sehr an mir», sagt Katja Di Marino. «Er weinte immer, wenn ich gehen wollte. Ich machte mir grosse Sorgen, ob er die Trennung überwinden würde.» Eine der Spielgruppenleiterinnen habe sie deshalb in der ersten Zeit immer zu Hause ange-

rufen und berichtet, wie es ihrem Sohn geht. «Danach konnte ich mir sicher sein, dass alles in Ordnung ist.»

Solche Massnahmen sollen den Eltern helfen, sich von ihren Kindern zu lösen und eine Vertrauensbasis zu den Spielgruppenleiterinnen zu schaffen. «Das hilft auch der Mutter, sich im Quartier zu integrieren», sagt Spielgruppenleiterin Pérez.

Kreditantrag für Frühförderung

Der Gemeinderat bewilligte 2009 einen auf vier Jahre befristeten Kredit von jährlich 320000 Franken für die Frühförderung in Winterthur. Damit wurden die Fachstelle und Angebote zur Frühförderung finanziert. Nun beantragt der Stadtrat beim Gemeinderat eine Weiterführung des Kredits und eine Erhöhung auf 350000 Franken pro Jahr. Darüber hinaus soll die Frühförderung neu offiziell zum Leistungsauftrag der Stadt gehören. Der Gemeinderat befindet in den nächsten Wochen über den Kreditantrag. (nak)

SIE BEGEGNEN MIR... in der CD-Ecke: Sandro Schmid (47)

Wo man Musik noch anfassen kann

Den Tonträger in der Hand halten können. Im beigelegten Heftchen etwas über das Stück und die Entstehung der Aufnahme lesen können. Die Musik besitzen. Das sind die häufigsten Gründe, die mir meine Kunden nennen, wenn ich sie frage, warum sie im Zeitalter von Downloads und Streaming immer noch CDs kaufen. Viele schätzen auch das Gespräch mit dem Verkäufer – denn mit dem Computer könne man sich nicht unterhalten.

An guten Tagen kommen bis zu 25 Kunden in meine CD-Ecke, viele davon sind über fünfzig, aber auch einige Junge, Berufsmusiker, Audiophile, Liebhaber sind dabei. Sie fragen nach Musik zum Entspannen, um einen Laden zu beschallen, den Bewohnern eines Altersheims eine Freude zu machen oder das Kind für ein Instrument zu begeistern. Sie schätzen, dass jemand da ist, der sie berät und ihre Fragen beantwortet. Manche wissen aber auch ganz genau, was sie wollen – sie schätzen, dass ich für sie geduldig verschiedenste Aufführungen eines Stücks in den CD-Player einlege, damit sie in aller Ruhe vergleichen können. So lange, bis sie ihre Traumaufnahme gefunden haben. Und manche lassen sich die CD als Geschenk einpacken. Das ist doch stimmiger als ein gekaufter Download, den man auf CD brennt.

Evergreens sind nicht alles

Am besten verkauft sich Zeitloses, zum Beispiel Beethovens Fünfte, Keith Jarrett's «The Köln Concert», aber auch die «Schlierener Chind». Und natürlich Mani Matter, so als ob seine Aufnahmen gerade erst erschienen wären.



Sandro Schmid ist ein wandelndes Musiklexikon – er berät seine Kunden gern. Bild: hd

Bei den Klassik-Neuausgaben ist es nach wie vor so, dass vielfach eingespielt wird, was bekannt ist. Auch wenn es bereits sehr gute Aufnahmen gibt. Manchmal geht das ins Absurde. Vor einigen Jahren wurden gleich fünf Aufnahmen eines bekannten Stücks innerhalb kurzer Zeit vorgestellt, da haben mir meine Kunden gesagt, es werde langsam etwas langweilig, denn viele möchten Neues kennen lernen. Deshalb experimentiere ich manchmal auch mit weniger bekannten Titeln

und schaue, wie gut sie sich verkaufen. Spielt der Interpret einer Aufnahme zufälligerweise ein Konzert in der Region, mache ich den Kunden darauf aufmerksam. Manchmal lerne ich aber auch selbst noch etwas. Wenn ein Kunde zum Beispiel nach einem Komponisten fragt, von dem ich noch nie etwas gehört habe. Oder nach etwas wenig Bekanntem sucht, wie Chopins Kammermusik. Klassik belegt den Grossteil der Auslagen, gefolgt von Jazz, Folk und Pop. In meiner Freizeit

höre ich eher Blues, Rock, Pop, Oldies und mexikanischen Conjunto. Für Klassik nehme ich mir meistens am Sonntagmorgen Zeit oder im Laden, in einer ruhigen Minute. Manchmal stelle ich fest, dass auch ein bekannter Interpret unbefriedigend spielt.

Pforte zur Welt der Klassik

Jungen Menschen gebe ich gerne Starthilfe beim Einstieg in die Welt der Klassik. Oft suchen sie einen Ausgleich zur Popmusik. Ich nenne dann meistens besonders zugängliche Komponisten – Haydn, Mozart, Beethoven – und versuche, die Neigungen der Kunden auszuloten. Lieber viele oder wenige Instrumente, mit oder ohne Gesang? Hat der Kunde noch keine bestimmte Vorliebe, rate ich ihm, sich zuerst eine Sinfonie anzuhören, zum Beispiel die «Grosse» in g-Moll oder «Jupiter» von Mozart. Danach vielleicht ein Violin- oder Klavierkonzert, später Kammermusik. Manche sagen jedoch auch von Anfang an, dass sie Musik für ein bestimmtes Soloinstrument suchen.

Für Oper und geistliche Musik interessieren sich nach wie vor hauptsächlich Leute der Generation 60 aufwärts. Gerade diese fragen mich immer wieder, wie lange es das Angebot noch gebe. Das ist leider ungewiss, aber wir machen weiter, so lange es geht. Immerhin: Vor einem Jahr wurde in renommierten Zeitschriften bereits vollmundig prophezeit, dass die Vertriebe die Produktion von CDs einstellen wollen. Mittlerweile redet kein Mensch mehr davon.

AUFGEZEICHNET VON ADRIAN VAN DER LEK

Technopark: Brand auf der Baustelle

Am frühen Donnerstagmorgen rückte die Feuerwehr mit zwei Lösch- und vier weiteren Einsatzfahrzeugen nach Tössfeld aus. Auf dem Areal des Technoparks war es kurz nach 6 Uhr zu einem Brand gekommen. Im Erdgeschoss einer Baustelle brannten der Bretterboden sowie Werkzeuge. Der Feuerwehr gelang es innert kurzer Zeit, den Brand zu löschen. Weil Türen und Fenster im Rohbau fehlen, hatte sich der Qualm allerdings auf den oberen Stockwerken verteilt und machte eine Entrauchung mittels grosser Ventilatoren nötig. Die Brandursache ist unklar. Die Kantonspolizei ermittelt. (red)

Auto touchierte Fussgänger

Bei einem Auffahrunfall an der Ohrbühlstrasse wurde gestern ein Fussgänger leicht am Bein verletzt. Der 36-Jährige überquerte gerade den Zebrastreifen, als ein 56-Jähriger hinten auf ein korrekt anhaltendes Auto auffuhr und dieses nach vorne auf den Streifen schob. (red)

Selbsthilfegruppen

Sich gegenseitig motivieren, gesund zu essen und sich zu bewegen, oder gemeinsam mit anderen über Eheprobleme reden – für beide Bedürfnisse wurden zwei neue Selbsthilfegruppen ins Leben gerufen. Interessierte melden sich beim Selbsthilfezentrum Region Winterthur (Tel. 052 213 80 60). (red)